

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 38

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

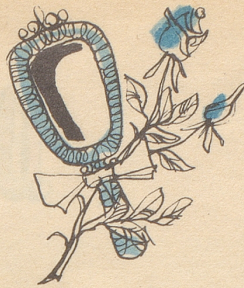
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Paradies der Sekretärinnen

Wir wissen längst, daß nicht nur bei uns die Sekretärinnen sehr gefragt sind. In den USA aber werden sie geradezu umworben, – was heißt umworben – umbuhlt. Es gibt Firmen, die in ihren Inseraten sowohl Sommer- wie Winterferien in Aussicht stellen. (Die Fünftagewoche ist in 96% der Firmen eine Selbstverständlichkeit.)

Dazu kommt zweimal täglich eine Kaffeepause, wo Kaffee und Kuchen, natürlich gratis, serviert werden, und wo die Sekretärinnen je eine Viertelstunde bei einer Zigarette plaudern können. Eine erhebliche Anzahl Banken und Versicherungsgesellschaften servieren ein Gratismittagessen, das so gut und reichlich ist, daß die Sekretärinnen sich über Gewichtszunahme beklagen.

Es heißt überhaupt, die jungen Damen seien recht anspruchsvoll. Immer mehr Kandidatinnen erkundigen sich beim Vorstellen, ob es im Betrieb ledige Männer gebe. Wenn nicht, komme die Stellung für sie nicht in Frage. Was mich angeht, so finde ich das eigentlich ganz gescheit. Auch Sekretärinnen wollen heiraten. Viele von ihnen, und gerade die Seriösen, haben nicht viele andere Gelegenheiten, um ledige Männer kennen zu lernen, und es ist sicher nicht die schlechteste Art des Bekanntschaftmachens, wenn man sich bei der Arbeit kennenlernt. Dies macht übrigens auch der Legende den Garaus, die jungen Mädchen hätten es auf die verheirateten Männer abgesehen.

Und die Saläre?
Die durchschnittliche Direktionssekretärin in New York bezieht ein wöchentliches Salär von 84 Dollar. Die gewöhnliche Sekretärin 71 Dollar, die Steno-Daktylo 58 Dollar. Die Elite der Direktionssekretärinnen kommt auf ein Jahreseinkommen von 8–10 000 Dollar. (Wir entnehmen diese Angaben einer seriösen Fachzeitschrift. Sie sind allerdings vor 2 Jahren erschienen, aber wir hören, daß sich die Lage noch nicht sehr wesentlich geändert hat.) Die Bureaux sind «air conditioned» und so schön und bequem ausgestattet, daß viele der Interviewten erklärten, sie gingen eigentlich gar nicht so gern heim.

Viele Firmen stellen für die Mittagszeit Schwimmbecken und Badegelegenheiten, für die Freizeit Tennis-, Schauspiel-, Modellier- und andere Gratis-Kurse zur Verfügung.

Das tönt alles so verführerisch, daß mir beim Lesen dieser Angaben mehr als einmal der Wunsch kam: wenn man doch jünger wäre! Dann könnte man ...

Aber beim Weiterlesen stellt sich heraus, daß man nicht einmal jung zu sein braucht. Das Alter spielt nämlich gar keine Rolle mehr. In Stamford, Conn., besuchten Mutter, zwei Töchter und die Großmama gemeinsam einen Sekretärinnenkurs und wurden gleich am Diplomtag alle vier engagiert. Es werden Sekretärinnen angestellt, die fünfundsechzig

und mehr Jahre zählen, – und dies im Lande des Jugendkultus! Also hätte ich doch vielleicht Aussichten ...? Eine Grandma Moses des Sekretärinnenberufs. Warum nicht? Aber dann fällt mir ein, daß ich in zahlreichen Anläufen einen aussichtslosen Kampf mit der Stenographie geführt habe. Es ging und ging nicht. Schreiben konnte ich schließlich ein bißchen, aber lesen konnte ich das Geschriebene nie. Ich habe, um bloß ein Beispiel zu nennen, «Liegenschaft» und «Leidenschaft» nie unterscheiden können. Und das sollte man doch.

Es werden in der erwähnten Zeitschrift verschiedene Vorschläge gemacht, die geeignet sein könnten, aus der Klemme des Sekretärinnenmangels herauszuführen. Unter anderem wird die Frage aufgeworfen, warum es nicht mehr männliche Sekretäre gebe. (Sie machen nur einen Sechstel aus.) Ergebnis einer Umfrage über diesen Punkt: die Männer weigern sich im allgemeinen, einen so typisch weiblichen Beruf zu ergreifen. Warum eigentlich? Sie sind ja auch Damencoiffeure und Schneider und Köche, und das sind sicher ebenso «weibliche» Berufe.

Andere Arbeitgebergruppen sind der Meinung, die Automation müsse stärker ausgebaut werden, etwa durch vermehrte Zentralanlagen für Diktiermaschinen, wodurch die Zahl der Sekretärinnen auf einen kleinen Bruchteil der heutigen reduziert werden könnte. «Binnen wenig Jahren wird die Stenographie so veraltet und außer Kurs sein, wie heute die Handkopierpresse», steht da. Das freut mich ja natürlich, wegen meines alten Faustkampfes gegen die Stenographie, – aber: Maschinen statt Sekretärinnen? Ich glaube, das werden sich die Chefs mehr als zweimal überlegen.

Denn: welche Maschine wird ihnen aus ein paar hastig gekritzelter Bleistiftnotizen auf einer alten Enveloppe einen gut stilisierten Brief oder gar einen wohlformulierten Vortrag herstellen, wie dies eine erstklassige Sekretärin können muß? Welche Maschine bringt dem Chef eine Tasse Tee mit der Tablette gegen zu hohen Blutdruck, die er sonst dreimal am Tag zu nehmen vergißt? Welche Maschine hält ihm unerwünschte Besucher taktvoll vom Leibe, näht ihm einen losen Knopf an und erinnert ihn daran, daß

er seiner Frau zum Geburts- oder Hochzeitstag Blumen schicken sollte? Und daß er im Begriff steht, ein wichtiges Rendez-vous zu vereinbaren für ein Datum, da er außer Landes sein wird? Und welche Maschine hört ihm teilnahmsvoll zu, wenn er seinem Aegerger über die Konkurrenz, die Kollegen oder den Generaldirektor Luft macht?

Ich glaube, da stößt man auf eine der wenigen Grenzen der Technik.

Und darum wird es immer Sekretärinnen geben. Bethli

Immer noch ansehnlich

Ich habe mich und meine Mitschwester bis heute immer als ganz präsentabel gehalten, auch wenn wir über 20 Jahre alt waren. Nun steht ausgerechnet in einer «Frauenzeitschrift» folgender Satz (die müssen es doch wissen): Narrimann, die auch mit ihren 24 Jahren noch immer ansehnliche Exkönigin ...

Das ist doch wohl so aufzufassen, daß Frauen mit 24 Jahren normalerweise unansehnlich seien? Oder trifft das etwa nur auf Exköniginnen zu? Lotty

«Trotz Mehrarbeit»

Trotz aller Bestrebungen kann ich ab und zu nicht umhin, meine Töchter mit handfesten Maßnahmen auf die rechte Bahn zu bringen, was mir sicher nicht den Beifall amerikanisch orientierter Kinder-Psychologen eintragen wird. Vor etwa zwei Jahren versuchte ich, den Tätigkeitsdrang meiner Aeltesten, mit Namen Ursula, in etwas positivere Bahnen zu lenken. Wir waren sehr selten gleicher Meinung. Auf liebevoll gemeinte Vorschläge ging sie überhaupt nicht ein und meine Befehle zersplitterten ganz einfach auf ihrem steinharten Schädel. In meiner Verzweiflung wich ich vom Pfade der konsequenten und «handgreiflichen» Erziehung ab und vertiefte mich Abend für Abend in die Lektüre eines Buches für Mütter in Not. Unter anderem leuchtete mir ein Satz ganz besonders ein: «Man soll Kinder, ungeachtet der Mehrarbeit die daraus erwächst, im Haushalt mithelfen lassen.» Neugestärkt und zuversichtlich forderte ich also eines schönen Morgens meine muntere Ursula auf, mir beim Backen von Vatis Geburtstagskuchen behilflich zu sein. Mit kaum mehr in erträglichen Grenzen zu haltendem Arbeitseifer stürmte sie vor mir her in die moderne, winzige, wahrscheinlich für kinderlose Ehepaare berechnete Küche. Wir kämpften zusammen um die große Teigschüssel. Ich siegte und Ursula gab sich mit einem etwas kleineren, ihrer Größe entsprechenden Gefäß zufrieden. Nach einem nicht weniger hitzigen Scharmützel um ein paar Teiglöffel begannen wir unser Werk. Wir rührten Butter, Zucker und Eier und wärmten den Backofen vor. Mit dem Mehl fing es an. Ursula rührte wie besessen und das Mehl



Aus mit der Liebe!
Hätte sie doch daran
gedacht, ihre schlanke
Linie zu behalten
durch

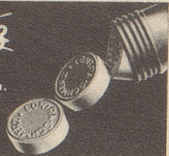
Bosebergers
Kissinger
Entfettungs-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken
und Drogerien. Prospekte durch
Kissinger-Depot Casimo (Tic.).

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.90



Mocafino ist der
begeisterte **Blitzkaffee**



HACO GÜMLICHEN



Gesunder Schlaf!

**Gute Nerven,
ein Gebot unserer Zeit**

Die großen Anforderungen im heutigen Berufsleben (geistige und körperliche Anstrengungen), Kino, Fernsehen, gesellschaftliche Veranstaltungen, der Sport mit seinen Spitzenrekorden, der wachsende Verkehrslärm, seelische Anspannungen und Belastungen, alle diese Dinge bedingen eine stärkere Inanspruchnahme unserer Nervenorgane. **Als Nervenstärkungsmittel hat sich bei allgemeiner Nervosität, nervöser Schlaflosigkeit, nervöser Erschöpfung, nervösen Herzstörungen und nachlassender Leistungsfähigkeit der Gebrauch von**

Dr. Buer's Reinlecithin

seit Jahrzehnten bestens bewährt. Enthält doch jede Einheit (Fascikel) 1 g reines Lecithin. Bei diesem hohen Gehalt ist es daher bei nervösen Beschwerden bestens zu empfehlen.

Probepackung Fr. 5.70, Normalpackung Fr. 8.70; Kurpackung Fr. 14.70 in Apotheken und Drogerien
LECIPHARMA AG ZÜRICH

HOTEL Schiff Mannenbach



Seeterrasse am herrlichen Untersee. GEFLÜGEL-FISCH-UND
BAUERN-SPEZIALITÄTEN
R. Haerberli-Urech

Müller-Zäune
behüten
Ihre
Kinder!

müller ZÄUNE

Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053/69117

DIE FRAU



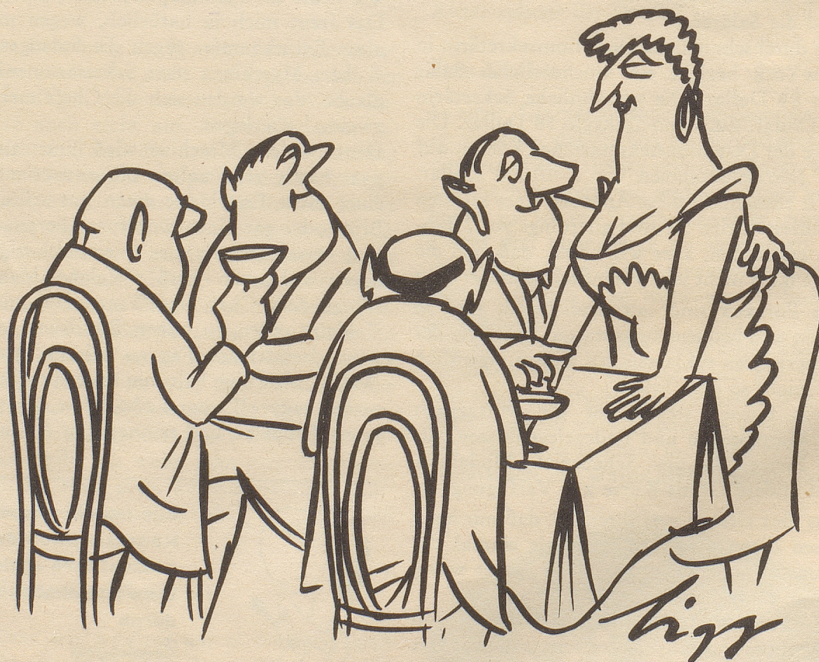
stob in alle Richtungen. «Es schneit», kommentierte sie kurz. In ihrem Schüsselchen entstand ein unappetitliches, oft zu Boden gefallenes und wieder zusammengekratztes Teiglein. Kurz vor dem Backen ertönte die Klingel. Vertreterbesuch. Ich brachte mein beinahe fertiges Produkt vorsorglich auf dem Kühlschrank in Sicherheit. Als ich in die Küche zurückkehrte, schwante mir nichts Gutes. Ursula sah aus wie die Angehörige eines geheimnisvollen Stammes. Mitten auf der Stirne klebte, gewissermaßen als Kastenzeichen, ein graues, pappiges Stück Teig. Rosinen, Grieß, Paniermehl, ein Ei mit etwas Schale und eine Prise vegetarischer Würze hatten sich in Ursulas Schüssel zu einem zweifelhaften Ganzen vereinigt. Unzählige breitgetretene, mit dem Schnitzer herauszuklaubende, klebrige Kleckse verunzierten den groben Kokostepich. Vorhänge, Fensterscheiben, Kühlschrank, Spültrog, Kehrlicheimer und Zentralheizungskörper wiesen zahlreiche Fingerabdrücke auf. Ich beendete die ganze Sache etwas gewaltsam. Man soll es in allen vier anderen Wohnungen deutlich wahrgenommen haben. Kurzerhand schob ich meinen backfertigen Kuchen und Ursulas Ergebnis intensiver Bemühungen in den warmen Ofen, um mich anschließend ganz der gründlichen Säuberung meiner Tochter hinzugeben. Nach vorgeschriebener Zeit öffnete ich er-

wartungsvoll die Ofentüre. Da stand mein Kuchen, mein schöner und unter vielen Schwierigkeiten gerührter Kuchen da, wie ein erloschener Vulkan. Ursulas dreckiges Küchlein jedoch wölbte sich frech und goldgelb in die Höhe. Vater kostete das kleine Kunstwerk. Es schmeckte rezent und süß zugleich, sagte er. Triumph der Psychologie. Trotz Mehrarbeit --

K. S.

Bettina und der Raubvogel

Bettina ist ein Schnauzackel und außerdem sehr jung. Sie hat einen Schnauzer zum Vater und eine Dackeline zur Mutter, genau wie manche Menschen einen französischen Vater und eine schweizerische Mutter haben. Außer «schön» kann man alle liebenswürdigen Prädikate auf sie anwenden. Kürzlich nun hatte Bettina wohl ihr größtes Abenteuer in ihrem jungen Leben. Während des täglichen Spaziergangs kommen wir an einer großen Wiese vorbei. Mitten in der Wiese sitzt ein riesiger Raubvogel und hackt auf irgend etwas herum. Mit dem ziemlich großen «Etwas» zwischen den Klauen hebt er sich nach kurzer Zeit in die Luft. Bettina hat das Manöver längst bemerkt, und den letzten Rest der mühsam erworbenen Erziehung vergessend, rast sie Richtung Vogel. Dieser scheint seine Beute noch nicht richtig fest-



Es Schtückeli Schwiz

«Ihr Herre, Polizeischtund!»

«Isch grad rächt, i mues hüt sowiso früener hei,
mi Frau hät Geburtstag.»

VON HEUTE

geklammert zu haben und fliegt sehr tief. Mit einem Riesensprung schnappt der Hund die herunterhängende Beute und der Vogel fliegt kreischend davon. Sekunden später legt mir Bettina ein totes, junges Häschen vor die Füße. Sie wimmert leise und schaut mich an, als ob sie sagen wollte: «Siehst Du, ich wollte dem Häschen helfen, aber es war umsonst!» Daß sie das aus purem Jagdtrieb getan hat, will sie nicht wahr haben und ist stolz, wenn ich sie eine brave «Häschen-Retterin» nenne. EI

Kommentare zu Bildern an der Wand

Ich verstehe eigentlich nicht viel davon, aber das Blau darin paßt so gut zu den Vorhängen ...

Mein Mann hat es an der Lotterie gewonnen ...

Wenigstens ist es ein Original ...

Unsere Tochter hat es selber gemalt ...

Es ist eine gute Kapitalanlage ...

Ich weiß, aber für mich hat es eine Art Affektionswert ...

Man kann sich der neuen Kunst nicht einfach verschließen ...

Meine Schwägerin hatte schon lang eines vom selben Maler ...

Man sieht es wenigstens nicht überall, wie die Toteninsel ...

Es ist eine ganz anspruchslose Skizze, aber es hat Charme ...

Im Anfang mochte ich es auch nicht, aber man gewöhnt sich daran ...

Er ist schon irgendwie talentiert ...

Es liefert jedenfalls immer wieder Gesprächsstoff ...

Ich habe gern so altmodische Sachen ...

Wir haben nichts anderes gefunden, was an diese Stelle paßte ...

Wir mußten es aufhängen, Tante Margrit hat es uns zur Hochzeit geschenkt, und sie kommt alle Augenblicke unangemeldet zu uns ...

Kleinigkeiten

Kleine Mädchen haben eine Vorliebe für Puppen, kleine Buben für Soldaten. Wenn sie älter werden vertauschen sie diese Vorlieben.

*

Eine Mutter von fünf Kindern hat kürzlich in Cardiff, Wales, die Scheidung verlangt mit der Begründung, ihr Mann habe sie während ihrer ganzen, neunundzwanzigjährigen Ehe im Kino auf den dritten Platz geschickt, indes er sich auf einem ersten niedergelassen habe. Die Scheidung wurde ausgesprochen. Es werden wohl noch andere Gründe mitge-

spielt haben, aber was die Kinoplatze angeht: es ist schade, daß Richter nicht salomonischer vorgehen dürfen. Besser als Scheidung wäre der Spruch gewesen: «Ihr macht es von jetzt an umgekehrt.»

*

Einem Automobilisten läuft ein Huhn in den Wagen und kommt dabei um. Der Fahrer liest es auf und geht damit, wie es sich gehört, ins Bauernhaus um zu fragen, was er zu bezahlen habe.

«Fünfundzwanzig Franken» sagt der Bauer. «Ist das nicht sehr viel für ein Huhn?» fragt der Automobilist. «Schon», sagt der Bauer, «aber für meinen Kummer muß ich auch etwas haben.»

*

Eine alte Bostoner Dame sagte zu dem bekannten Schriftsteller John P. Marquand, sie habe alle seine Bücher gelesen. «Aber keines hat mir so gut gefallen wie «Sorrel und Sohn».» Marquand bedankte sich freundlich. «Aber «Sorrel» ist nicht von mir», erklärte er, «sondern von Warwick Deeping.» «Dummes Zeug» sagte die alte Dame und ging von dannen.

*

Ein Mann beklagt sich darüber, daß er noch kein Lebenszeichen erhalten habe von seiner Frau, die seit bald vierzehn Tagen in den Ferien ist. «Willst du ein totsicheres Mittel, um sofort einen Brief von ihr zu bekommen?» erkundigt sich sein Freund.

«Schick ihr deinerseits einen Brief und teile ihr mit, du legst diesem einen Scheck über 500 Franken bei.» «Und?» «Und dann legst du keinen Scheck bei.»

*

Ein angesehenes, älteres Mitglied des British Civil Service: «Warum klönen eigentlich heute alle Leute über Eheschwierigkeiten? Nichts ist leichter, als eine glückliche Ehe zu führen, es müssen nur beide Teile das ihre dazu beitragen. Ich bin jetzt fast dreißig Jahre verheiratet und es geht wie am Schnürchen: Meine Frau hat mir immer erlaubt, zu tun, was mir paßt und sie hat von jeher getan, was ich will.»

*

Sie hatte immer die Hosen angehabt und er hatte brav gefolgt. Nach seinem Tode läßt der Notar die Witwe kommen, um ihr das Testament des Mannes vorzulegen. Auf dem Couvert, das das Schriftstück enthält, steht: «Dies ist mein erster Wille.»

*

Der Herr wandert durch den Wohltätigkeitsbazar und wird von den netten Verkäuferinnen bestürmt. «Ein Kugelschreiber?» «Danke, ich schreibe nie von Hand.» «Ein hübsches Feuerzeug?» «Ich bin Nichtraucher.» «Eine Badeseife?» «Danke, ich – – Doch, – geben Sie mir in Gottesnamen eine.»

Fritz! Fritz!
du bekommst ja eine Glatze!



Höchste Zeit,
dem Uebel mit dem
tausendfach bewährten
BIRKENBLUT
wirksam zu begegnen.
Es hilft selbst da, wo
alles andere versagte.
Birkenblut-Produkte:
Lotionen, Crèmes, Fixator, Brillantine, Shampoo,
Schuppenwasser usw. sind
Qualitäts-Produkte.
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

**HOTEL ASTORIA
LUZERN**



- Das neue preiswerte Erstklasshotel mit allem Komfort
- Zimmer mit Bad, Dusche, WC, Radio und Telefon
- Dachhalle / Bar / Stadrestaurant
- Sitzungs- und Banketträume

Pilatusstraße 29
Telefon: (041) 26 226 Telex: 5 29 00

Accum
wärmt



sofort

Accum AG Gossau ZH

im guten Elektrofachgeschäft

Eine Wohltat für die Füße

GEHWOL Flüssig

hilft gegen schmerzende und überanstrengte Füße, Fußbrennen, Fußschweiß und Fußjucken. Es schmirt und fettet nicht, dringt schnell in die Haut ein.

GEHWOL Balsam

hält die Füße trocken und geruchlos, macht sie frisch, sorgt für gute Durchblutung und normalisiert die Schweißabsonderung.

GEHWOL Fußcreme

hat sich seit über 70 Jahren bei starker Beanspruchung der Füße, bei Wanderungen, Märschen und Strapazen bewährt, verhütet Blasenlaufen.

Gratismuster franko und unverbindlich durch La. Medicalia, Casima (Tessin)